

Predigt am Sonntag Oculi, 26.03.2000 „Alter Kämpfer umgürtet“ Variante Altenburg
über 1. Petrus 1, 13-21

Liebe Gemeinde!

Es gibt in vielen Filmen und Geschichten immer wieder ein besonderes Grundmotiv: Da ist ein Mann, der früher einmal Ritter – wie Lanzelot - war, oder ein Freiheitskämpfer, oder ein Kung-Fu-Meister, oder ein verdienstvoller Polizist, der wegen irgendeines Missgeschickes im Dienst früh pensioniert wurde. Dieser Mann lebt nun idyllisch zu Hause im Kreise seiner Familie, oder pflegt ein Hobby oder auch keins, er liegt auf dem Bett und schläft lange, er trinkt viel, betrinkt sich gelegentlich, ist mürrisch und verweichlicht, sein Gewicht nimmt zu, und die alten Ideale sind vergessen. Die Frau denkt vielleicht: Als wir uns kennengelernt haben, was war das für ein vielversprechender Kerl, die Sterne wollte er vom Himmel holen, und jetzt bringt er es nicht einmal fertig, das Gartentor zu streichen ...

Da wird etwas angefangen und nicht zu Ende gebracht, nach dem Motto: Nichts ist dauerhafter als ein Provisorium. Also, das klingt jetzt nicht wie Film, das klingt wie tägliches Leben. Doch dann im Film gibt es ein einschneidendes Ereignis: Ein Freund oder das ganze Vaterland ist in Not, oder ein Verbrechen schreit nach Rache, oder eine Ungerechtigkeit nach Sühnung – und der verweichlichte Ritter holt das Schwert aus dem Schrank und umgürtet damit seine Lenden, der frühere Polizist holt seinen Patronengürtel und seine Pistole aus dem Schrank und umgürtet damit seine Lenden. – Nun geht es hinaus in den Kampf für Gerechtigkeit, und selbst wenn es das Leben kosten sollte. Lieber draußen auf dem Feld der Ehre für eine gerechte Sache sterben, als daheim auf dem Sofa schon geistlich tot sein. Dieses Motiv wendet unser Predigttext aus dem 1. Petrusbrief nun auf unser seelisches Leben, auf unser Gemüt an: „Umgürtet die Lenden eures Gemüts!“ D.h.: Bringt eine neue Zucht in euer Leben! Und passend zur gegenwärtigen Fastenzeit heißt es: Seid nüchtern! Viele Christen versuchen ja, die Fastenzeit mit neuem Sinn zu füllen, indem sie sagen: 40 Tage ohne - Alkohol, Nikotin, Süßigkeiten, Fernsehen, Computerspiele, - oder 40 Tage mehr mit Fahrrad oder Straßenbahn als mit dem Auto usw....

„Umgürtet die Lenden eures Gemüts!“ – Packt mutig an, was ihr schon lange vor euch herschiebt – das kann etwas Alltägliches sein wie der berühmte Korb Bügelwäsche, das kann und soll aber auch im Sinne unseres Predigttextes ein neues Verhältnis zum Glauben und zur Kirche sein. Da heißt dieses: „Seid nüchtern!“ – „Seid ohne Wunschdenken, wie eine ideale Kirche, eine ideale Christenheit, wie ein idealer Pfarrer eigentlich sein müsste – seid ohne Illusionen, wenn es um die Hilfen des Staates, des Denkmalschutzes für einen Kirchenbau geht, seid ohne Träume, dass es bald wieder so etwas wie eine kräftige Volkskirche geben könnte. Seid nüchtern und richtet euch auf die Gegebenheiten ein, habt einen langen Atem und trotzdem Hoffnung. Aber setzt eure Hoffnung nicht auf Glücksfälle wie Schenkungen, Stiftungen, Erbschaften, Lottogewinne, oder setzt eure Hoffnung nicht auf die eigene Leistungsfähigkeit, nicht auf die eigene Gesundheit und Tatkraft, auf den eigenen guten Willen – sondern setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade. Alles, was wir erreichen können, wird uns geschenkt aus Gnade, die uns angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

„Umgürtet die Lenden eures Gemüts!“ – Macht immer wieder einen neuen Anfang mit dem Glauben.

Das kann ja schon ganz konkret am Sonntag sein: Man weiß, dass man zum Gottesdienst gehen sollte, Gott die Ehre zu geben, sein Wort zu hören, zu singen und zu beten. Aber dann ist man schlagkaputt von der Woche, oder man ist deprimiert vom trüben Wetter, und wenn das Wetter schön ist, will man sich lieber auf die Gartenbank als auf die Kirchenbank setzen. Und die guten Vorsätze sind dahin. Mein Problem als Pfarrer ist, dass ich das nur allzu gut verstehen kann. Vielleicht sollte ich den eingeschriebenen Gemeindegliedern mehr moralischen Druck machen, dass Gottesdienst doch eigentlich Christenpflicht ist? Doch umso mehr freue ich mich über die, die die Lenden ihres Gemüts umgürtet haben, mit dem Gesangbuch. Sie – die treuen Gottesdienstbesucher - sind nüchtern und setzen ihre Hoffnung ganz auf die Gnade, die uns angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. Hier

steckt das für mich entscheidende Wort drin: „Angebot!“ Ich mache im Namen Gottes kirchliche Angebote, und der Einzelne muss entscheiden, ob er oder wie oft er die Angebote annimmt.

In Gegenden, wo Kirchen gerammelt voll sind, ist oft ein Gruppenzwang dabei, weil einer auf den anderen aufpasst, ob er auch da ist - dann ist von vielen der Körper da, aber wahrscheinlich nicht der Geist. So halte ich auch nichts davon, mit Gruppenzwang möglichst viele Menschen zum Abendmahl zu treiben, indem man es beispielweise mit der Jubelkonfirmation verbindet. Das Abendmahl ist ein heiliges Sakrament, und lieber sollen es 5 oder 6 mit Andacht feiern, als dass es bei einer großen Menschenmenge bei einzelnen Teilnehmern, die nur dem Gruppenzwang folgen, wie Perlen vor die Säue geworfen wird.

„Umgürtet die Lenden eures Gemüts!“ Erinnern Sie sich an den Anfang dieser Predigt, wo ich davon sprach, dass der alte Kämpfer verweichlicht zu Hause liegt?

Ein paar Jahre lang ist das bei mir ähnlich gewesen: Ich hatte Anfang 1991 die Entlassung aus dem Pfarrdienst beantragt, und hatte es mir zu Hause gemütlich eingerichtet. Ich hatte im Hotel einen Job, den ich mit links machte, außerdem eine ausfüllende musikalische Nebenbeschäftigung mit den Kirchenchören und den Organistendienst in Herleshausen. Die Versuchung war groß, alles bis zum Rentenalter so zu lassen, sich nicht mehr zu bewegen, sich einzuigeln.

Und doch spürte ich den Anruf Gottes: „Umgürte die Lenden deines Gemüts, sei nüchtern und setze deine Hoffnung ganz auf die Gnade, die dir angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi, des Erlösers des Versöhners, der alle Sünden vergibt.“

Ich machte mich auf, stellte den Antrag auf Wiederaufnahme in den kirchlichen Dienst, bewarb mich für die Pfarrstelle Mehna/Monstab (Pastorin Müller hat sich vor kurzem köstlich versprochen und sprach von Mehnstab und Mona!) – und am Sonntag Oculi vergangenen Jahres – das war nur ein anderer Tag im Monat März - hielt ich in Mehna meine Probepredigt über das heutige Evangelium. Und als ich dann in Monstab eingeführt wurde am 13. Juli 1999, predigte ich über die Verse: „Ihr seid ein heiliges Volk!“ Hier schließt sich der Kreis zu unserem heutigen Predigttext, wo es heißt: „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“

Vor einem Jahr habe ich die Lenden meines Gemüts umgürtet und bin ausgezogen, wie der alte Kämpfer am Anfang meiner Predigt, der das verstaubte Schwert aus der Truhe geholt hat. Sicher ist der geistliche Kampf hier im Altenburger Land kein Zuckerschlecken, da muss man nüchtern an das Mögliche denken, und nicht verzagen, aber es ist immer noch besser und würdiger, als gemütsfaul an einer nächtlichen Hotelrezeption zu stehen.

Auf der anderen Seite wiederholen sich solche Situationen auch im kleinen Maßstab. Gestern Vormittag habe ich in Göllnitz mit 11 anderen Männern ein Malergerüst abgebaut, etliches aufgeräumt, dabei noch Knieschmerzen gehabt, danach vor der Kirche noch provisorisch ein paar steinerne Treppenstufen gerichtet (Hoffentlich nicht auch nach dem Motto: Nichts hält länger als ein Provisorium!). Dann habe ich im Archiv des Pfarrhauses in Mehna alte Regale abgebaut, neue aufgebaut, Akten umgesetzt – dann war ich so fix und fertig, dass ich längere Zeit im Sessel saß und überlegte: Was mache ich mit dem morgigen Gottesdienst? Eine musikalische Andacht? Oder eine längere Lesung der Passionsgeschichte? Oder eine Lesepredigt ein wenig aktualisieren?.....

Doch dann irgendwann abends, spürte ich doch den Impuls wie von oben: „Umgürte die Lenden deines Gemüts, sei nüchtern, setz dich hin und schreibe eine Predigt über den vorgeschriebenen Text!“

Solche Erlebnisse, solche Impulse wünsche ich Ihnen auch immer wieder! Jeder hat sein Werk, hofft, dass es gelingt, und hat dabei auch Furcht vor dem Nichtgelingen. Der eine hat das Werk aufopfernder Krankenpflege und hat dabei die Furcht, dass es über seine Kräfte geht. Der nächste hat das Werk einer Betreuung problematischer Jugendlicher und fürchtet, dass es ihn innerlich zerreißt. Wieder einer hat das Werk, sich als Kirchenältester für die Heimatkirche zu engagieren und hat dabei die Furcht, es könnte vergeblich oder zu langwierig

sein. Wieder ein anderer hat das Werk, ein öffentliches Amt auszuüben und hat dabei die Furcht, es nicht gedankt zu bekommen. Ich als Pfarrer habe das Werk, die Sache Gottes vorzubringen und muss Gott fürchten, ob ich es auch recht tue.

Für alle gilt: Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht!“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Herrn. Amen